

Stark durch Kooperation

Technologietransfer und Forschungskooperation
zwischen Wirtschaft und Wissenschaft stärken

Empfehlungen für eine verstärkte Zusammenarbeit
zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen
und mittelständischen Unternehmen

2018





Impressum

Herausgeber und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.

Postanschrift: 11052 Berlin

Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte

Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union

19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles

Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de

Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin

Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktionsteam:

Klaus Appelt, IHK Wuppertal-Solingen-Remscheid

Stefanie Dümmig, IHK zu Berlin

Dr. Susanne Gewinnus, DIHK

Elke Hohmann, IHK Mittlerer Niederrhein

Dr. Sophie Kühling, IHK Halle Dessau

Sven Röhl, IHK zu Kiel

Dr. Dirk Schlotböller, DIHK

Heike Schöning, IHK zu Berlin

Anke Schweda, IHK Osnabrück - Emsland - Grafschaft Bentheim

Steffen Waurick, IHK Dresden

Grafik: Friedemann Encke, DIHK

Bilder: © Thinkstock by Getty Images

Stand: Januar 2018

Stark durch Kooperation

Technologietransfer und Forschungskooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft stärken

Empfehlungen für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und mittelständischen Unternehmen



Inhalt

Warum lohnt sich für KMU eine Zusammenarbeit mit Hochschul- und Forschungseinrichtungen?	5
Wer bietet Forschungsdienstleistungen an?	6
Formen des Technologietransfers für Unternehmen von A-Z	6
Abschluss- und Studienarbeiten	6
Auftragsforschung	7
Austausch von Mitarbeitern zwischen Hochschulen und Unternehmen	7
Beratung	7
Firmenpraktika	7
Gemeinsame Entwicklung von Kursen, Modulen und dauerhaften Programmen	7
Kooperationsprojekte	8
Laborleistungen und Prüfstände	8
Lizenzierung	8
Partnerschaften	8
Stipendien	8
Zusammenarbeit in Technologienetzwerken und Clustern	9
Wo liegen die Stolpersteine bei einer Kooperation?	9
Tipps für Unternehmen rund um Kooperationen mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen	9
FuE-Kooperationen managen	10
Netzwerken	11
Fachkräftenachwuchs	11
Lassen Sie sich unterstützen!	11
Nützliche Adressen und Links auf Bundesebene	12
Ihre Innovationsberater und Technologietransfermanager	14

Der technologische Wettbewerb verschärft sich nicht zuletzt durch die Digitalisierung. Das Innovationstempo nimmt zu, die Produktlebenszyklen werden kürzer und die Forschung wird zunehmend komplexer. Dies ist die aktuelle Situation, mit der Unternehmen heute umgehen müssen.

Um in diesem Umfeld Schritt halten zu können, ist zusätzliches Know-How aus der Wissenschaft unerlässlich. Die Lösung findet sich oft direkt vor der Tür – in der Universität, in der Hochschule oder in außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Vom Technologie- und Wissenstransfer profitieren beide Seiten: Kleine und mittelgroße Unternehmen (KMU) sind nicht nur Im-

pulsgeber für neue Forschungsziele auf Seiten der Hochschulen oder Forschungseinrichtungen, sondern können gleichzeitig auch mit Praxiswissen die Wissenschaft bereichern. Denn oftmals fehlt bei Erfindungen, die in Hochschul- und Forschungseinrichtungen entstehen, die Entwicklung bis zur Marktreife, um zu einer erfolgreichen Innovation zu werden. Zugleich erhalten Unternehmen neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Forschung, die sie in neue Verfahren, Produkte, Prozesse oder Dienstleistungen umsetzen können. Diese Broschüre gibt Unternehmen und den wissenschaftlichen Einrichtungen eine Hilfestellung, vorhandenes Innovationspotenzial so zusammenzuführen, dass eine erfolgreiche Partnerschaft gelingen kann.

Warum lohnt sich für den Mittelstand eine Zusammenarbeit mit Hochschul- und Forschungseinrichtungen?

Stärkung der eigenen Innovationskraft

Gerade kleine und mittelgroße Unternehmen verfügen oftmals nicht über die notwendige eigene Forschungsinfrastruktur, um ihre Produkte und Verfahren selbst weiter entwickeln zu können bzw. neue Technologien wie z.B. Nanotechnologien oder Life Sciences zu erforschen. Zudem erfordert die zunehmende Komplexität von Innovationen vielfach wissenschaftliche Expertise, die oftmals nicht im eigenen Unternehmen, sondern nur extern verfügbar ist. Eine Zusammenarbeit von Experten unterschiedlicher Disziplinen erhöht dabei die Innovationskraft, nicht nur bei Unternehmen, sondern auch bei Hochschul- und Forschungseinrichtungen.

Ausbau der eigenen Netzwerke

Unternehmen können über wissenschaftliche FuE-Kooperationen ihr Netzwerk mit Forschern und Praktikern in den unterschiedlichen Disziplinen bedeutend erweitern, auch international und damit enorm an Reputation für Kunden und Geldgeber gewinnen. Zugleich können sie dadurch neue Innovationsformen wie z.B. Open-Innovation – d.h. die Einbeziehung externer sowie interner Partner in den Innovationsprozess wie z.B. die Wissenschaft, aber auch Kunden, Zulieferer und Mitarbeiter (aller Hierarchien/Abteilungen) – ausprobieren.

rationen ihr Netzwerk mit Forschern und Praktikern in den unterschiedlichen Disziplinen bedeutend erweitern, auch international und damit enorm an Reputation für Kunden und Geldgeber gewinnen. Zugleich können sie dadurch neue Innovationsformen wie z.B. Open-Innovation – d.h. die Einbeziehung externer sowie interner Partner in den Innovationsprozess wie z.B. die Wissenschaft, aber auch Kunden, Zulieferer und Mitarbeiter (aller Hierarchien/Abteilungen) – ausprobieren.

Sicherung von Fachkräften

Die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft eröffnet den Unternehmen eine einzigartige Möglichkeit, gut ausgebildete Forscher und Akademiker in Projekten kennenzulernen, sich als potentiellen Arbeitgeber zu präsentieren und so neue Mitarbeiter zu gewinnen.



Wer bietet Forschungsdienstleistungen an?

Universitäten

Der Fokus der Universitäten liegt in der mittel- und langfristigen Forschung. Sie eignen sich aufgrund des breiten Angebotes an Fachgebieten besonders gut für grundlegende Neuentwicklungen und interdisziplinäre Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Ob Ingenieur, Mathematiker, Naturwissenschaftler oder Betriebswirt – die Universitäten verfügen über viele Experten, die gemeinsam in ein Projekt eingebunden werden können.

Fachhochschulen – Hochschulen für angewandte Wissenschaften

Die spezifische Kompetenz der Fachhochschulen liegt im Bereich der umsetzungs- und anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung (FuE). Professoren an Fachhochschulen sind praxiserfahren und kennen daher die inhaltlichen und zeitlichen Anforderungen von Unternehmensprojekten. Die großen regionalen Fachhochschulen bieten ein fachliches Spektrum, das mit dem einer Universität vergleichbar ist.

Forschungseinrichtungen

Formen des Technologietransfers für Unternehmen von A-Z

Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie Forschungseinrichtungen und Unternehmen zusammenarbeiten können. Entscheidende Kriterien für die Auswahl sind neben der Intensität der Zusammenarbeit der zeitliche und organisatorische Aufwand.

Abschluss- und Studienarbeiten

FuE-Fragestellungen können über Abschluss- oder längere Studienarbeiten wissenschaftlich bearbeitet werden. Neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen des Studierenden kann das Unternehmen erste Kontakte zu Wissenschaftlern aufbauen. Zusätzlich erhält das Unternehmen die Möglichkeit, potenzielle neue Mitarbeiter kennen zu lernen. Vor Beginn einer Zusammenarbeit ist unbedingt sicherzustellen, dass beide Seiten übereinstimmende Ziele haben. Hier hilft eine gute gemeinsame Vorbereitung durch das Unternehmen, den verantwortlichen Professor und den Studierenden sowie eine kontinuierliche Begleitung durch die Betreuerin bzw. den Betreuer im Unternehmen und in der Wissenschaft.

Daneben gibt es eine große Zahl von Forschungseinrichtungen, die sich in Aufgabenstellung und Größe stark unterscheiden. Dazu zählen Fraunhofer-Institute, Max-Planck-Institute, Helmholtz-Zentren sowie die Institute der Leibniz-Gemeinschaft, die Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke e.V.“ (AiF), die Deutsche Industrieforschungsgemeinschaft Konrad Zuse e.V. und die Steinbeis-Stiftung. Einige dieser Forschungseinrichtungen beschäftigen sich mit Grundlagenforschung und sind daher für die Zusammenarbeit mit kleinen und mittelgroßen Unternehmen nur bedingt geeignet. Der größte Teil widmet sich jedoch anwendungsnaher Forschung und ist damit für Unternehmen interessant. Oftmals können sie in vielen Aspekten freier agieren als Hochschulinstitute.

Forschungsdienstleister

Privatwirtschaftliche Forschungs- und Ingenieurdienstleister sowie Labore, die in der Regel eine intensive Zusammenarbeit mit Unternehmen pflegen, sind hilfreiche Dienstleister, um besonders kurzfristige FuE-Problemmstellungen zu bearbeiten oder Standard-Laborleistungen auszuführen.

Auftragsforschung

Das Unternehmen beauftragt eine Forschungseinrichtung mit einem konkreten Forschungsauftrag zu festgelegten Bedingungen. Die Forschungsergebnisse sind Eigentum des Unternehmens. Unternehmen haben die Möglichkeit, bei einigen der Landesministerien Innovationsgutscheine zu beantragen und somit Förderung für ihre Forschungsarbeit zu erhalten.

Austausch von Mitarbeitern zwischen Hochschulen und Unternehmen

Für einen begrenzten Zeitraum bietet sich der Austausch von Mitarbeitern zwischen Wissenschaft und Wirtschaft an, z.B. im Rahmen eines gemeinsamen Forschungsvorhabens. Die Mitarbeiter erhalten so einen intensiven Einblick in aktuelle Forschungsprojekte und wissenschaftliche Abläufe sowie den Kontakt zur „Arbeitsebene“. Auf der anderen Seite können Wissenschaftler erleben, wie die Arbeit im Unternehmen organisiert ist und welche Zeitabläufe und Vorschriften bestehen.

Beratung

Die Beratung wird in der Regel nach festen Tagessätzen abgerechnet und erstreckt sich über wenige Tage. Auch hier kann bei Vorliegen der geeigneten Voraussetzungen eine Förderung über Innovationsgutscheine erfolgen.

Firmenpraktika

Die Bearbeitung einer FuE-Fragestellung ist auch im Rahmen eines Firmenpraktikums möglich, welches eine interessante Möglichkeit darstellt, frühzeitig Kontakt zu potenziellen Nachwuchskräften zu knüpfen. Oftmals bedarf es einer intensiveren Betreuung durch das Unternehmen – besonders bei Studierenden jüngerer Semester.

Gemeinsame Entwicklung von Kursen, Modulen und dauerhaften Programmen

Die Unternehmen können helfen, die Qualität der Ausbildung an Hochschulen praxisnäher zu gestalten, indem sie ihr Fachwissen bei der Entwicklung von Lehrinhalten einbringen oder als Gastdozenten Einblicke in die Praxis geben. Zudem können Unternehmen mit den Hochschulen gemeinsame Qualifizierungsprogramme entwickeln. Der Kontakt zu Professoren und Dozenten ermöglicht gemeinsame Projekte, in die auch Studierende durch Seminararbeiten eingebunden werden können.



Kooperationsprojekte

Im Rahmen öffentlich geförderter Forschungsprojekte arbeiten mindestens zwei Partner aus Wissenschaft und Wirtschaft an einer gemeinsamen Problemstellung. Die Ergebnisse des Projektes müssen öffentlich zugänglich gemacht werden (Eckpunkte für Vereinbarungen zur Verwertung fin-

den sie beispielsweise hier). Kooperationsprojekte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft werden von der EU, dem Bund und auch von den Bundesländern durch verschiedene Förderprogramme unterstützt. Der Unternehmenspartner muss dabei immer einen Teil der Gesamtkosten selbst tragen.

Laborleistungen und Prüfstände

Viele Forschungseinrichtungen verfügen über Mess-, Prüf- und Laboreinrichtungen, die sie gegen Entgelt auch Unternehmen zur Verfügung stellen. Dabei müssen Hochschulen und Forschungseinrichtungen ihre Leistungen zu Marktpreisen anbieten oder, sofern keine Marktpreise zur Verfügung

stehen, standardisierte Stundensätze und marktübliche Margen kalkulieren. Damit soll verhindert werden, dass öffentlich finanzierte Hochschulen in Konkurrenz zu gewerblichen Anbietern treten und Leistungen bedeutend günstiger anbieten als der freie Markt.

Lizenzierung

Das Unternehmen erwirbt von einer Forschungseinrichtung das Recht, auf Forschungsergebnissen basierende Erfindungen und daraus abgeleitete Patentanmeldungen oder Patente zu nutzen. Ein weiterer Weg zur Kooperation mit Hochschulen oder außer-

universitären Forschungseinrichtungen ist die Möglichkeit, auf bereits vorhandenen Forschungsergebnissen aufzusetzen. Mehr als 1.500 geprüfte und schutzrechtlich gesicherte Erfindungen finden sich beispielsweise unter www.inventionstore.de.

Partnerschaften

Unternehmen können vertrauensvolle Partnerschaften mit einzelnen Fachbereichen an Hochschulen entwickeln, indem sie sich in Fördervereinen oder Beiräten engagieren. Auch kleine und mittelgroße Unternehmen können durch die Stiftung eines Preises für eine wissenschaftliche Arbeit die Technologieentwicklung in bestimmten, für sie beson-

ders interessanten Techniksegmenten fördern. Langfristige Partnerschaften zwischen Unternehmen und Hochschulen können auch über die gemeinsame Förderung von Kindern und Jugendlichen im Bereich der so genannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) gestärkt werden (siehe www.mint-ec.de).

Stipendien

Auch die direkte Förderung von leistungsstarken Studierenden kann vor allem für kleine und mittlere Unternehmen ein wichtiger Hebel sein, um Zugang zu den besten Köpfen zu finden und diese für eine Karriere in der Wirtschaft zu begeistern. Seit 2011 fördert das Bundesministerium für Bildung und For-

schung mit dem Deutschlandstipendium Talente und bietet damit Unternehmen eine niedrigschwellige Möglichkeit, sich als Stipendienggeber zu engagieren und Kontakte zu Studierenden sowie in das Hochschulnetzwerk hinein zu knüpfen.

Zusammenarbeit in Technologiennetzwerken und Clustern

Eine besonders enge Vernetzung zu mehreren Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft gelingt Unternehmen durch die Mitarbeit in einem Netzwerk. Der Austausch über gleiche und ähnliche Fragestellungen und das Bearbeiten gemeinsamer Projekte steht dabei im Vordergrund. In Clustern kooperieren

Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie weitere Akteure entlang der Wertschöpfungskette und profitieren so von den Stärken und Kompetenzen der Partner. Über regionale Cluster und Netzwerke informieren die jeweiligen Innovationsberater der Industrie- und Handelskammern.

Wo liegen die Stolpersteine bei einer Kooperation?

Wissenschaft und Wirtschaft sprechen eine unterschiedliche Sprache

In der Zusammenarbeit bestehen oftmals unterschiedliche Erwartungen und Vorstellungen. So kommt es zum Beispiel zu Unklarheiten über die Zielsetzung, die Praxistauglichkeit des Produkts, die Finanzierung oder darüber, wem am Ende die Innovation gehört. Zudem kann es während des Projektes zu Spannungen kommen, etwa wenn Zeitpläne nicht eingehalten werden, mangelnde Offenheit besteht oder die Qualität der Leistung nicht stimmt. Umso wichtiger ist es, dass beide Partner an einem Strang ziehen, sich im Vorfeld mit ihren unterschiedlichen Erwartungen auseinandersetzen und ihre Entwicklungskooperation auf eine gute Vertragsbasis stellen, die die Fragen der Zusammenarbeit und der Nutzung der Ergebnisse einschließlich etwaiger Erfindungen eindeutig klärt. Auch das Thema Geheimhaltung sollte in diesem Zusammenhang geklärt werden.

Fehlende Transparenz zu Kooperationsmöglichkeiten mit der Wissenschaft

Oftmals ist den Unternehmen nicht bekannt, welche Kooperationsmöglichkeiten bestehen und welche speziellen fachlichen Kompetenzen an den Hochschulen bestehen. Unternehmen haben wenig Zeit oder auch Personal für Recherchen in diese Richtung und lassen sich leicht von komplizierten Hochschulstrukturen abschrecken. Die Hochschulen sollten Unternehmen noch stärker als potenzielle Kunden begreifen und durch die Entwicklung einer interdisziplinären Produktentwicklungs- und Dienstleistungskultur ihre Forschungsleistungen zur Zufriedenheit dieser Kunden aktiver vermarkten. Dazu gehört auch, dass Hochschulen und Forschungseinrichtungen Informationen über fachliche Ansprechpartner transparenter kommunizieren. Unternehmen ihrerseits sollten auf die Hochschul- und Forschungseinrichtungen zugehen und konkrete Fragestellungen formulieren. Die Innovationsberater der Industrie- und Handelskammern und die Transferstellen der Hochschulen vermitteln hier gerne zwischen den Partnern.

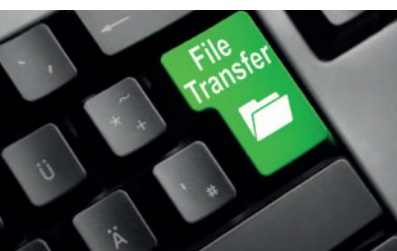
Tipps für Unternehmen rund um Kooperationen mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen – ein Leitfaden

Erste Schritte – Kriterien zur Auswahl eines akademischen Partners

- Machen Sie die Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu einem festen Bestandteil Ihres Innovationsmanagements. Prüfen Sie, bei welchen Fragestellungen sowie Forschungs- und Entwicklungsauf-

gaben die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft mit Blick auf Ihre Innovationsgeschwindigkeit und Innovationstiefe für Sie hilfreich ist.

- Suchen Sie gezielt nach Kompetenzen in Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die zu Ihrem Produkt- und



Dienstleistungsportfolio passen. Folgende Fragen können dabei als Orientierung dienen:

- Welchen Ruf genießt die Wissenschaftlerin oder der Wissenschaftler in der Fachwelt (Publikationen, Drittmittel, Vorträge etc.)?
- Bestehen Erfahrungen im Bereich der Abwicklung von Kooperationen mit der Wirtschaft?
- Wie gut sind die Branchenkenntnisse?
- Liegen Berufserfahrungen aus der Wirtschaft vor?
- Sind die in Ihrer Branche üblichen Standards (ISO, DIN, VDE, etc.) bekannt? Informationen finden Sie oft auf der Homepage der Hochschulen oder der Transferstellen.
- Stellen Sie Ihre Idee oder Vorhaben auf ein bis zwei Seiten zusammen, bevor Sie auf Partnersuche gehen. Überzeugen Sie Ihren potenziellen Partner davon, aktiv mit Ihnen über Ihre Idee zu diskutieren und eine gemeinsame Vision zu entwickeln.

- Kurzer Überblick: Beschreiben Sie ihre Projektidee kurz und prägnant mit dem Problem, vor dem Sie stehen und ersten Lösungsansätzen.
- Meilensteine: Zeigen Sie die Meilensteine auf, die Sie bereits erreicht haben und wichtige Meilensteine, die das Projekt determinieren.
- Team und Kompetenzen: Beschreiben Sie Ihr Unternehmen, Ihr Team und Ihre Kompetenzen mit Bezug auf das Projekt.
- Aktueller Stand der Entwicklung: Stellen Sie den aktuellen Stand der Forschung dar und den Stand Ihrer Entwicklung. Zeigen Sie auf, was Ihre Lösung im Vergleich zum Wettbewerb ist.
- Finanzierung und nächste Schritte: Möchten Sie ein bestimmtes Förderprogramm in Anspruch nehmen? Wo brauchen Sie die Unterstützung der Wissenschaft? Was sind die nächsten Schritte und mögliche Deadlines?

FuE-Kooperationen managen

- Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrem Kooperationspartner, wie sie das Projektmanagement gestalten wollen. Klären Sie zu Beginn eines Projektes unbedingt die Projektziele und legen Sie gemeinschaftlich das Vorgehen schriftlich fest zu Zielen und Zwischenzielen, zum Ablauf, Zeitrahmen und Meilensteinen, Berichtspflichten, Verantwortlichkeiten bei beiden Projektpartnern, Qualitäts- und Ergebnissicherung, Vorgehen bei Problemen und Konflikten, Vertraulichkeit, Verwendung der Ergebnisse sowie Entlohnung und Finanzierung.
- Führen Sie Protokolle über die Gespräche und Teamsitzungen während des Projektes. So vermeiden Sie Missverständnisse und Fehler bei der Zusammenarbeit.
- Sichern Sie die Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen über Forschungs- und Entwicklungsverträge ab, die Rechte und Pflichten während der Kooperation sowie Eigentumsrechte an der Entwicklung regeln. Muster erhalten Sie z.B. beim Bundeswirtschaftsministerium.

Netzwerken

- Schicken Sie Ihre Mitarbeiter, die mit Forschung und Entwicklung beschäftigt sind, regelmäßig auf Weiterbildungs- und Fachveranstaltungen, besonders bei Hochschul- und Forschungseinrichtungen und bei IHKs. Hier treffen sie ihre Entwicklungspartner. Auch Schulungen zu neuen Innovationsformen und -methoden geben neue Impulse und ermöglichen neue Kontakte.
- Planen Sie den Aufbau einer Hochschul-Partnerschaft langfristig. Beginnen Sie mit kleineren Projekten, so dass sich sukzessive ein Vertrauensverhältnis bilden kann. Eine funktionierende Partnerschaft mit Wissenschaftlern und Lehrstühlen können Sie dann später gegebenenfalls auch kurzfristig nutzen.

Wenn akute betriebliche Probleme auftauchen, ist es für den Aufbau von Kontakten häufig zu spät. Hochschulen sind keine Ingenieurbüros und können auf kurzfristige Probleme häufig nicht unmittelbar reagieren.

- Nutzen Sie die (digitalen) Netzwerke von Wirtschaft und Wissenschaft sowie das Veranstaltungsangebot der IHK und der Hochschulen/Forschungseinrichtungen in Ihrer Region. Die Zusammenarbeit in Branchen-Clustern kann Ihnen zu wertvollen Kontakten zu gleichgesinnten Unternehmen und zur Wissenschaft verhelfen. Ihre IHK berät Sie gern über die vorhandenen Strukturen und Möglichkeiten in Ihrer Region.

Fachkräftenachwuchs

- Bieten Sie regelmäßig in Zusammenarbeit mit Hochschulen Themen für Bachelor- und Masterarbeiten an. Sie lernen auf diese Weise junge Studierende kennen, die sich über einen längeren Zeitraum auf wissenschaftlichem Niveau mit betrieblichen Fragestellungen befassen. Nicht selten kann sich daraus ein Beschäftigungsverhältnis entwickeln, das dazu beiträgt, Ihre akademische Fachkräftebasis zu sichern.
- Neben Studienarbeiten gibt es vielfältige Möglichkeiten, den Kontakt mit zukünftigen Fachkräften zu intensivieren. Besonders geeignet erweisen sich Veranstaltungsreihen wie „Unternehmensgespräche“, Workshops, studentische Kontakt-

Karrierbörsen oder Unternehmensbesuche bzw. Exkursionen, die den Hochschulen angeboten werden. Der Kontakt dafür kann über Ansprechpartner im Career Center, Alumni-Netzwerk, in studentischen Unternehmensberatungen oder direkt über Professorinnen und Professoren entstehen.

- Engagieren Sie sich als Mentor oder Stipendiengeber. Fördern Sie beispielsweise ein Deutschlandstipendium an ihrer regionalen Hochschule. Mit jährlich 1.800 Euro unterstützen Sie einen talentierten Studierenden, z. T. auch in einem bestimmten Fachbereich, und erhalten so interessante Kontakte.

Lassen Sie sich unterstützen!

- Nutzen Sie die Förderungen der öffentlichen Hand für die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft. Die Förderberatung des Bundes ist hier eine erste hilfreiche Anlaufstelle.
- Viele Industrie- und Handelskammern engagieren sich bei der Förderung von Kooperationen zwischen Unter-

nehmen und Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen. Auf regionaler Ebene vermitteln sie Kontakte und erarbeiten Konzepte für Projekte, die den Technologietransfer begünstigen. Für weiterführende Informationen zu den Unterstützungsmöglichkeiten durch die IHKs stehen die regionalen Ansprechpartner zur Verfügung.



Nützliche Adressen und Links auf Bundesebene

Clusterplattform

Die Clusterplattform stellt das Programm der Bundesregierung zu regionalen und technologieoffenen Förderungen von Netzwerken und Clustern vor.

www.clusterplattform.de

Forschungseinrichtungen

Die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e. V. (Fraunhofer) ist die größte Organisation für angewandte Forschungs- und Entwicklungsdienstleistungen in Europa.

<https://www.fraunhofer.de>

Die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V. (MPG) ist eine der führenden deutschen Institutionen im Bereich der Grundlagenforschung.

<https://www.mpg.de/de>

Die Helmholtz-Gemeinschaft hat die Aufgabe, langfristige Forschungsziele des Staates und der Gesellschaft zu verfolgen und die Lebensgrundlagen des Menschen zu erhalten und zu verbessern.

<https://www.helmholtz.de/>

Die Leibniz-Gemeinschaft ist ein Zusammenschluss deutscher Forschungsinstitute unterschiedlicher Fachrichtungen; Leibniz-Institute widmen sich gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevanten Fragen.

<https://www.leibniz-gemeinschaft.de>

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist die Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland

<http://www.dfg.de/>

Die Industrielle Gemeinschaftsforschung (IGF) schlägt eine Brücke zwischen Grundlagenforschung und wirtschaftlicher Anwendung. Unter dem Dach der AiF-Forschungsvereinigungen werden neue Technologien für gesamte Branchen und zunehmend branchenübergreifend aufbereitet, um die Wettbewerbsfähigkeit mittelständischer Unternehmen zu erhalten und zu stärken.

<https://www.aif.de/igf>

Die Institute der Zuse-Gemeinschaft unterstützen als Forschungs- und Entwicklungsdienstleister sie vorwiegend kleine und mittlere Unternehmen vor Ort und sorgen dafür, dass Innovationen aus der Wissenschaft in die Wirtschaft kommen.

<http://www.zuse-gemeinschaft.de/>

Forschung an Fachhochschulen

Das Bundesforschungsministerium unterstützt mit dem Programm „Forschung an Fachhochschulen“ die anwendungsorientierte Forschung an Fachhochschulen in den Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften sowie unter anderem in der Sozialen Arbeit.

<http://www.forschung-fachhochschulen.de/>

Förderung auf Bundesebene

Förderdatenbank: Auf den Seiten des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie existiert eine Förderdatenbank mit Förderprogrammen und Finanzhilfen des Bundes, der Länder und der EU.

www.foerderdatenbank.de/

Förderportal: Das Förderportal des Bundes bietet ebenfalls Zugang zu ausgewählten Thematiken im Bereich der Projektförderung unter:

<http://www.foerderportal.bund.de/>

KMU-innovativ: Mit diesem Programm werden kleine und mittlere Unternehmen als Vorreiter des technologischen Fortschritts unterstützt; Ein besonderer Fokus liegt auf Technologiefeldern, die für Deutschlands Zukunft besonders wichtig sind.

www.kmu-innovativ.de

Schutzrechte und Normen: Auch im Bereich Schutzrechte und Normen unterstützt der Bund mit dem Förderprogramm WIPANO KMU und öffentliche Forschung bei der rechtlichen Sicherung und wirtschaftlichen Verwertung von FuE.

www.wipano.de

Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM): Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen sollen durch dieses Programm nachhaltig unterstützt werden. Es werden sowohl Unternehmenskooperationen, als auch Kooperationen zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen gefördert.

www.zim-bmwi.de



Ihre Innovationsberater und Technologietransfermanager

Innovative Lösungen entstehen in technologieoffenen Such- und Entdeckungsverfahren, nicht durch „Auswahl von oben“. Zur Stärkung des Innovationsstandortes Deutschland muss die Politik die Innovationsförderung gemeinsam mit der Wirtschaft weiterentwickeln, diese auf Effizienz prüfen und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für FuE-Aktivitäten in Unternehmen verbessern. Mit ihren Innovationsberatungsstellen vermitteln die Industrie- und Handelskammern Kontakte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und fördern die Zusammenarbeit.

Dafür setzen wir uns ein:

- Förderung technologieorientierter Unternehmensgründungen
- Innovationsfreundlichere Gestaltung des Steuerrechts
- Abbau von bürokratischen Anforderungen bei Zulassungs- und Genehmigungsverfahren
- Unterstützung von Clusternetzwerken von KMU und Forschungseinrichtungen zur Förderung von Gemeinschaftsprojekten und Technologietransfer
- Sensibilisierung für die Chancen der Digitalisierung auch im Mittelstand durch Informationsveranstaltungen mit Best Practice-Beispielen zu Industrie 4.0.

IHK für Ostfriesland und Papenburg

Ringstraße 4
26721 Emden
Michael Tischner, Tel.: 04921 8901-37
michael.tischner@emden.ihk.de

Oldenburgische IHK

Moslestraße 6
26122 Oldenburg
Anika Merle Sager, Tel.: 0441 2220-443
anika.sager@oldenburg.ihk.de

IHK Osnabrück-Emsland-Grafschaft Bentheim

Neuer Graben 38
49074 Osnabrück
Andreas Meiners, Tel.: 0541 353-245
meiners@osnabrueck.ihk.de

